

Was wird die Regierung jetzt nach dem Schlusse des Landtags, thun?

So hört man auf allen Seiten fragen. Die Zeitungen wiederholen täglich diese Frage und geben zum Theil die wunderlichsten Antworten darauf. Die Blätter der Fortschrittspartei können es kaum erwarten, zu erfahren, was die Regierung nun thun werde, und ihre Freunde berichten ihnen aus Berlin: man warte hier jeden Abend mit großer Ungeduld auf den »Staats-Anzeiger«, ob er nicht die neuen außerordentlichen Maßregeln der Regierung verkünden werde.

Der »Staats-Anzeiger« bleibt jedoch stumm und will von den vermeintlichen Geheimnissen der Regierung nichts verrathen. Solche aber, die gewöhnlich von den Absichten und Plänen der Regierung unterrichtet sind, versichern immer bestimmter, daß irgend welche außerordentliche Maßregeln gegenwärtig gar nicht zu erwarten seien, daß die Regierung vielmehr einzig und allein thun werde, was allezeit ihres Amtes ist: nämlich regieren, und zwar in guter Hohenzollernscher Weise, das heißt, treu, gewissenhaft, fest und kräftig regieren.

Wir meinen in der That, daß dies für jetzt das dringendste Bedürfnis des Landes ist, und daß ein kräftiges königliches Regiment auf Grund der bestehenden Gesetze, mit Nachdruck durchgeführt, hinreichen wird, manche tiefe Schäden zu heilen und den Grund zur dauernden Besserung unserer Zustände zu legen.

Als im vorigen Frühjahr der Landtag geschlossen wurde, da stand es nicht ganz ebenso. Damals war in Folge der leidenschaftlichen Haltung des Abgeordnetenhauses die Sitzung unterbrochen worden, ohne daß der Staatshaushalt für das Jahr 1863 durchberathen war. Die Regierung hielt es deshalb für ihre Pflicht, noch eine neue Beratung im Laufe des Jahres herbeizuführen, aber nicht mit dem früheren Hause, welches ausdrücklich erklärt hatte, mit dem Ministerium nicht mehr verhandeln zu können, sondern mit einem neu zu wählenden Hause. So waren denn damals neue Wahlen in kürzester Zeit nothwendig und es kam deshalb darauf an, die Leidenschaft und Aufregung des Parteitreibens einigermaßen zu dämpfen, um einer ruhigeren und besonneneren Stimmung Raum zu schaffen. Aus diesem Grunde vornehmlich machte die Regierung von ihrem Rechte außerordentlicher Gesetzgebung gegenüber den Ausschreitungen der Presse Gebrauch, und der damalige sofortige Erfolg hat gezeigt, daß sie nicht fehlgegriffen hatte.

Nach dem jetzigen Landtagschlusse aber ist ein so dringendes augenblickliches Bedürfnis nicht vorhanden: die ordentliche Landtagssession, welche der Verfassung gemäß jährlich in dem Zeitraum vom 1. November bis zum 15. Januar berufen werden muß, ist, wenn auch fruchtlos, doch regelmäßig verlaufen, der Staatshaushalt für 1864 ist in beiden Häusern des Landtages vollständig durchberathen, wenn auch leider nicht vereinbart (was nicht in der Hand der Regierung liegt), und da auch von einer nochmaligen Beratung bei dem Geiste starren Widerspruchs, der im Hause der Abgeordneten herrscht, gar kein Erfolg zu erwarten wäre, so liegt für die Regierung auch gar keine Veranlassung vor, etwa eine nochmalige Session für 1864 zu berufen, sondern, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen, braucht der Landtag erst gegen Ende des Jahres wieder berufen zu werden.

So hat denn die Regierung diesmal eine längere Zeit vor sich, in welcher sie danach streben muß und hoffen darf, durch einen ernstesten und kräftigen Gebrauch ihrer gesetzlichen Macht und durch volle Geltendmachung ihres naturgemäßen Ansehens das alte Vertrauen des preussischen Volkes neu zu beleben, den Muth und die Zuversicht ihrer treuen Anhänger im Lande kräftig aufzurichten, dagegen den Uebermuth und Troß des revolutionären Parteitreibens zu beugen und zu brechen.

Ein kräftiger Anfang ist dazu durch das Bismarcksche Ministerium nach allen Seiten hin gemacht; in allen Richtungen hat die Regierung gezeigt, daß sie die Rechte und die Autorität der Krone nicht durch den Mißbrauch verfassungsmäßiger Rechte und Freiheiten schmälern und untergraben lassen will. Die Früchte und Erfolge

ihres muthigen Vorgehens sind schon jetzt unverkennbar: an der wieder aufgerichteten Autorität des königlichen Regiments sind selbst die leidenschaftlichen und rücksichtslosen Angriffe des demokratischen Abgeordnetenhauses machtlos abgeglitten.

Jetzt, nachdem dem stürmischen und verwirrenden Treiben dieses Hauses ein Ziel gesetzt ist, wird es um so mehr Aufgabe der Regierung sein, auf dem eingeschlagenen Wege frisch und kräftig weiter vorzugehen. Vor Allem gilt es, die Einheit und Festigkeit des königlichen Regiments durch die Einheit und Uebereinstimmung in dem Geiste und Streben der ganzen Staatsverwaltung immer klarer zu bekunden. Die revolutionären Bestrebungen hätten bei uns nimmer so verwegen und übermüthig werden können, wenn sie nicht vermeint hätten, sich auf die Schwäche oder gar auf die Mitwirkung eines Theils der Beamten stützen zu können. Deshalb mußte die Regierung vornehmlich solchem pflicht- und ehrwidrigen Treiben unter Beamten kräftig entgegentreten. Der höchste Gerichtshof in Preußen hat neuerdings auch seinerseits bestätigt, daß ein regierungsfeindliches Auftreten mit der Pflicht und Stellung eines Beamten ganz unverträglich sei, und es ist zu erwarten, daß jenem Unwesen überall ein Ende gemacht wird. Wenn die Regierung sodann in allen ihren Behörden die bestehenden Gesetze gegen die Uebergriffe des Parteitreibens mit vollem Ernst und Nachdruck handhabt, so ist zu hoffen, daß die diesmalige Zwischenzeit bis zur Wiederberufung des Landtags dazu helfen werde, dem inneren Frieden und patriotischer Besonnenheit wieder Raum unter uns zu schaffen.

Vor Allem aber wird ein besserer patriotischer Geist im Volke wieder überall lebendig werden, wenn Gott, wie wir hoffen und flehen, unseren Waffen in Schleswig Sieg und ehrenhafte Erfolge giebt. Alle inneren Fragen treten jetzt zurück vor der Frage der Ehre und der Macht, welche unser braves Heer auf des Königs Ruf ausfechten soll. Wenn es uns gelingt, durch unsere Waffenthaten die Freiheit und Selbstständigkeit unserer deutschen Brüder in Schleswig-Holstein für alle Zeiten zu sichern, so wird in dem Dank und in dem Hochgefühl dieses ruhmvollen Erfolges hoffentlich aller Unfriede der Parteien verhallen und das Morgenroth einer neuen schönen Entwicklung für unser theures Vaterland aufgehen.

W o m e n s a n .

Wir haben eine denkwürdige Woche durchlebt: der Krieg, welcher Deutschlands Langmuth und Preußens dringende Mahnungen an Dänemark nicht zu verhüten im Stande waren, ist zum Ausbruch gekommen. Niemand vermag zu ahnen, welche Dauer und welche Ausdehnung derselbe finden wird.

Preußen geht mit dem Bewußtsein vorwärts, für eine Sache zu kämpfen, deren Gerechtigkeit Niemand zu bestreiten wagt, und erst nachdem alle Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, vergeblich gewesen sind.

Mit Freude folgt unser braves Heer dem Ruf seines geliebten Kriegsherrn und mit Vertrauen darf dasselbe auf die tapfern, ritterlichen Führer blicken, welche der König ihnen gegeben. Mit stolzer Hoffnung und inniger Theilnahme folgen die Herzen der Bevölkerung den Brüdern im Heere und fortan giebt es nur einen Wunsch für alle guten Preußen, — den Wunsch, daß Gott unsern Waffen und unserer guten Sache Sieg verleihe.

Die ersten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, die Kunde von dem raschen muthigen Vorgehen und von einigen ersten Erfolgen unserer Truppen haben bereits alle Herzen erhoben, und unter dem Eindruck der gemeinsamen Freude tritt aller sonstige Zwist und Hader zurück: nur das Gefühl für die Ehre und den Ruhm Preußens erfüllt alle Gemüther.

Gott wolle sich weiter an uns und an unsern Brüdern in Schleswig betheiligen und mit dem Siege unserm theuern Vaterlande den Frieden wiedergeben.